

## **Wiesen in Berlin – eine Alternative zur Brachen?** **Ein Interview mit Leonie Fischer**

Redaktion: Karen Bork  
Sendetermin: 25.07.2010  
Gesamtlänge: 29:23 min

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung der Urheberin.

## Anmoderation

Herzlich willkommen bei Überdacht - der Sendung zu Themen aus Architektur und Städtebau. Am Mikrofon begrüßt Sie Karen Bork. Die heutige Sendung dreht sich um Wiesen in Berlin – ein richtiges Sommerthema, so scheint es auf den ersten Blick. Doch dahinter verbirgt sich viel mehr: Es geht um Stadtumbau angesichts von Schrumpfung und Leerstand, es geht um die ökologisch sinnvolle Nutzung von Brachen und um die attraktive Flächengestaltung in urbanen Räumen. Das folgende Interview wurde im Vorfeld aufgezeichnet.

## Bork

Herzlich willkommen zum Interview bei Überdacht. Am Mikrofon begrüße ich Leonie Fischer, sie arbeitet am Graduiertenkolleg Stadtökologische Perspektiven – Optimierung urbaner Naturentwicklung: Naturfunktionen und Lebensumwelt der Stadtbewohner im dynamischen Wandel. Sie forschen über Wiesen in Berlin, wie sind Sie auf die Idee zu diesem Promotionsthema gekommen?

## Fischer

Zum einen dadurch, dass Wiesen eben eine gute Begrünungsmethode sind, die recht einfach umzusetzen sind. Wiesen sind auch auf vielen Standorten anzusiedeln, also man kann das auf vielen Flächen verwenden und das ist in der Folgepflege dann auch ziemlich kostengünstig. Und ja des Weiteren empfinden viele Menschen Wiesen eben auch als eine angenehme Umwelt, weil sie das auch oft an die Landschaft draußen, also draußen vor der Stadt erinnert, d.h. man hat oft positive Assoziationen mit dem Vegetationstyp Wiese.

## Bork

Jetzt hat Berlin ja ne besondere Situation, sprich gerade in den östlichen Stadtteilen wird viel rückgebaut. Deswegen befinden sich Ihre Versuchsfelder auch im Ostteil der Stadt.

## Fischer

Ja, das stimmt. Also hier im Osten von Berlin, also hier in Hellersdorf und Marzahn gibt es eben viele Flächen, die rückgebaut werden, wo zum Beispiel Kindertagesstätten abgerissen werden, Kindergärten einfach nicht mehr benötigt werden, weil es weniger Kinder als früher gibt, und durch diesen Abriss entstehen eben sehr große Flächen häufig, die man nicht mehr nutzt, und das ist ein gutes Potential, um eben so etwas auszuprobieren. Beziehungsweise für die Flächen sucht man jetzt eben auch Methoden, wie man die begrünen kann, wie man diese Flächen wieder schön gestalten kann.

## Bork

Wir haben uns jetzt zwei Versuchsfelder angeguckt, einmal direkt gegenüber von dem S-Bahnhof Wuhletal. Und jetzt befinden wir uns im Innenhof einer

Wohnanlage in Hellersdorf. Können Sie die beiden Gebiete so ein bisschen beschreiben?

Fischer

Ja also, dass was Sie zuerst genannt haben, das Gebiet gegenüber vom S-Bahnhof, das ist ne typische Restfläche, die es hier auch sehr viel gibt, also Flächen, die noch nie in ner wirklichen Nutzung waren, also die zwischen irgendwelchen Wohnblocks liegen, zwischen Straße und Wuhle in dem Fall und Wohnblock und Kleingartenanlage, ne Fläche, die ein bisschen übrig geblieben ist, die momentan stark verdichtet ist, weil beim Bau der S-Bahn man diese Fläche zum Materiallager verwendet hat und auch um dort Container und Transportgeräte zu lagern und unterzustellen. Und danach wurde sie auch nie in ne wirkliche Nutzung überführt. Man hat dort keinen Park gestaltet oder keine Kleingärten angelegt, sondern die Fläche liegt einfach da, sie ist brach gefallen. Es gibt einen relativ hohen Aufwuchs schon an krautiger Vegetation, also Kräuter, Gräser wachsen dort, viele Arten, die man von wilden Freiflächen kennt, zum Beispiel Rainfarn, der jetzt im Spätsommer eben knallgelb blüht. Insgesamt macht das eben so nen wilderen Eindruck. Und die Fläche hier, wo wir jetzt sind, liegt eben direkt zwischen Wohnblocks, also ist den Wohnbereichen viel stärker zugeordnet als die andere Fläche. Man hat nen direkten Bezug zu den Häusern auch, man hat hier Wege, die durchführen, man hat teilweise auch Strukturen wie Beete oder es stehen Bänke hier auf der Fläche. Das wurde alles erst kürzlich angelegt, eben nachdem die Kita hier abgerissen wurde. Und das ist aber ne typische Fläche für unsere Versuche auch, wo man eben jetzt eigentlich nicht so viel Geld investieren will und jetzt eben ausprobieren will, ob man auf solchen Flächen zum Beispiel Wiesen ansiedeln kann.

Bork

Sie haben Versuchsflächen angelegt, die sind vier mal vier Meter groß – was passiert jetzt auf diesen Flächen, wie haben Sie die vorbereitet?

Fischer

Wir haben damit angefangen, dass wir die Flächen abgesteckt haben natürlich, also genau eingemessen haben, damit wir sie auch in zehn Jahren zum Beispiel wieder finden könnten, dann wurden die Flächen umpflügt mit ner Fräse, ca. zehn bis fünfzehn Zentimeter tief, so weit man eben in den steinigen Boden überhaupt reinfräsen konnte, und dann wurden die eingeebnet. Und auf verschiedenen Ebenen wurden dann verschiedene Methoden ausprobiert, also auf einer Fläche wurde Saatgut ausgebracht, auf einer anderen Fläche wurde Heudrusch übertragen, das ist eine sehr traditionelle Methode aus der Landwirtschaft, dass man Mahdgut von Spenderflächen ausbringt, was vorher gedroschen wurde – und so haben wir dann eben diese Flächen angelegt und nach ca. nem halben Jahr haben wir dann eben die ersten Keimlinge auch

entdeckt und seitdem betreuen wir die Flächen jetzt, also wir pflegen sie, indem wir sie einmal im Jahr mähen und ansonsten begleiten wir eben wissenschaftlich, was auf diesen Flächen passiert, also wir zählen die Pflanzen und schätzen die Deckungen.

Bork

Können Sie die wissenschaftliche Begleitung, Betreuung noch einmal ein bisschen genauer erklären?

Fischer

Klar, darauf kommt es ja auch an. Ca. einmal im Monat, alle zwei Monate kommen wir auf diese Versuchsflächen und beobachten ganz genau, welche Pflanzenarten sich angesiedelt haben spontan, also welche spontan aus dem Boden zum Beispiel, aus der Samenbank jetzt gewachsen sind, aber eben vor allem ob die Arten, die wir gesät haben mit den Saatgutmischungen, ob die gekeimt sind, in welcher Stückzahl sie keimen, in welchen ja Proportionen sie miteinander auftreten, also ob eine Art viel stärker wächst als die andere, um so rauszufinden, welche dieser Pflanzenarten, die wir eingebracht haben, potentielle gute Pflanzen für diese Standorte sind, also welche hier gut wachsen, welche man hier gut ansiedeln kann, welche ein Potential haben, sich auch über mehrere Jahre auf diesen Flächen zu halten.

Bork

Sie hatten von Samenmischungen gesprochen – was sind das für Samenmischungen?

Fischer

Das sind alles Samenmischungen von Arten, die hier in der Region auch natürlich vorkommen würden, also eine Idee, die auch aus dem Bereich Naturschutz und Biotopmanagement kommt, dass man Saatgut gewinnt in Regionen, die relativ nahe sind zu der Fläche, wo man sie dann auch wieder ausbreiten möchte oder aussäen möchte. Und wir haben aus einem Pool von ca. 30 Arten die ausgewählt, die für diese Standorte hier – also relativ steiniger Boden und relativ trockener Boden – gut geeignet sind, das sind dann vor allem Arten der trockeneren Wiesen. Diese Mischungen haben wir selber zusammengestellt, also wir haben das Saatgut einzeln gekauft und dann selber abgewogen, zusammengemischt.

Bork

Was wären denn Pflanzen, die hier typischerweise gut gedeihen?

Fischer

Also man sieht an den Flächen, dass zum Beispiel die Wilde Möhre sehr stark kommt, der scheint es hier ganz gut zu gefallen, *daucus carota*, dann gibt es zum

Beispiel Echium, den Natternkopf, der ist auch recht typisch hier. Von den ausgesäten Arten kamen zum Beispiel Mohn sehr stark und die Margerite jetzt im zweiten Jahr – also wir haben auch einen Unterschied vom ersten und vom zweiten Jahr der Aussaat, dass wir im ersten Jahr viele einjährige Arten haben und jetzt im zweiten Jahr die Stauden, die mehrjährigen Arten stärker durchkommen, also zum Beispiel so etwas wie die Wiesenmargerite.

Bork

Sie untersuchen jetzt ja nicht nur Wiesentypen hier im Ostteil der Stadt, sondern auch in den übrigen Stadtteilen. Was gibt es da für unterschiedliche Wiesentypen?

Fischer

In Berlin ist eigentlich alles vertreten, was man als Wiese kennt, also auch was man so typisch aus der Kulturlandschaft als Wiese im Kopf hat, also ganz frische Wiesen gibt es zum Beispiel in den alten Schlossanlagen, das ist sehr interessant, so wie im Schlosspark Charlottenburg gibt es ganz typische Frischwiesen wie sie in der Natur-, Kulturlandschaft fast gar nicht mehr vorkommen. Das ist auf die wirklich langjährige Pflege dort zurückzuführen, dass man dort seit Jahrzehnten, seit Jahrhunderten fast immer noch traditionell mäht. Dann gibt es natürlich Gebiete zum Beispiel entlang von Gleisanlagen, wo auch Wiesen entstanden sind über die Zeit, die dann eher trockener auch sind, wo dann Arten der (sic!) Trockenrasen vorkommen. Dann natürlich gerade viel auch im Gespräch sind die Wiesen auf den Flughäfen, also in Tempelhof gibt es ja fast nur Wiesen, da sind auch sehr interessante dabei, da gibt es auch viele trockene Bereiche, auch Glatthaferwiesen, die man eben auch aus der Kulturlandschaft kennen würde, kann man dort finden – also im Prinzip gibt es in Berlin alles, was man so an Wiesen sich wünschen kann. Für diese Großwohnsiedlungen ist relativ typisch ein neuer Wiesentyp, die Brachwiesen, also Brachen, die regelmäßig gemäht werden und die sich jetzt immer weiter einer traditionellen oder typischen Wiese auch annähern einfach durch diese immer wiederkehrende Pflege, also Pflege ist einfach bei Wiesen ein ganz großes Thema. Je nachdem wie häufig ne Wiesenfläche gemäht wird, verändert sich eben auch die Artenzusammensetzung.

Bork

Wie häufig wird im Schnitt eine Wiese gemäht?

Fischer

Das kommt auf den Wiesentyp drauf an. Also es gibt extensive Wiesen ,das ist das, was wir hier in unseren Versuchen ausprobieren, die werden dann einmal im Jahr gemäht, einschürige Wiesen, maximal vielleicht zweimal, dann diese Brachwiesen, von denen ich gerade erzählt habe, die werden auch ein- bis zweimal gemäht. Ein traditioneller Rasen wird natürlich viel, viel häufiger

gemäht, der wird einmal in der Woche gemäht, fällt aber natürlich auch unter den Biotoptyp Wiese, Rasen.

Bork

Gibt es denn auch ungeeignete Flächen für Wiesen?

Fischer

Eigentlich nicht, weil je nachdem wie der Standort ist, entwickelt sich ein anderer Wiesentyp, also haben wir einen nassen Standort, gibt es ne Feuchtwiese, haben wir einen trockenen Standort, gibt es einen Trockenrasen beispielsweise. Ne, eigentlich gibt es keine ungeeigneten Standorte.

Bork

Wie kam es dazu, dass Sie gerade in Hellersdorf/Marzahn Ihre Versuchsfelder haben konnten? Es gibt ja durchaus auch Brachen in den westlichen Stadtteilen von Berlin.

Fischer

Da haben wir das Glück, dass es hier sehr viele dieser offenen Flächen gibt, dieser Brachen, die momentan nicht genutzt werden, und genau hier entsteht eben dieses Problem, dass man große freie Flächen hat, für die man keine Nutzung vorgesehen hat und wo wir jetzt eben versuchen, eine Nutzung zu finden oder eine sinnvolle Begrünung dafür herauszufinden.

Bork

Können Sie sagen, wie viel Prozent der rückgebauten Flächen in Wiesen umgewandelt werden?

Fischer

Relativ viel, weil relativ viel erst mal brach liegt und fängt die Stadt oft an zu mähen, einmal, zweimal im Jahr, um den Aufwuchs von Gehölzen niedrig zu halten. Ich könnte jetzt raten – 50 %? Aber es ist wirklich, wirklich geraten.

Bork

Wer ist denn dann Auftraggeber? Sind es die Eigentümer der ehemaligen Kitas oder ist es das Grünflächenamt oder das Stadtbauamt, wer ist verantwortlich für diese Umgestaltung und auch die spätere Pflege?

Fischer

Ganz viele der Flächen sind im Zuständigkeitsbereich des Grünflächenamtes oder hier in Marzahn-Hellersdorf, also vor allem in Hellersdorf eben einer Wohnungsbaugesellschaft und teilweise gehen die Flächen auch in den Liegenschaftsfonds über. Also die Zuständigkeiten sind eigentlich auf diese drei Bereiche aufgeteilt, und das sind dann auch die, die für Pflegekosten

aufkommen müssen. Hier gibt es eigentlich wenig Interessenten für die Flächen, also die Flächen werden seltenst verkauft oder verpachtet. An manchen Stellen sieht man, dass jetzt noch mehr Supermärkte zum Beispiel gebaut werden, aber das kommt nicht vor, dass jemand kommt und sagt: Ich will dieses, dieses Stück Land kaufen und hier ein Haus drauf bauen, weil man hat es eben abgerissen vorher. Und was ich eben beobachten kann, dass teilweise die Flächen dann doch auch mit Aufwand jetzt wieder umgestaltet werden in Grünflächen, zum Beispiel wenn sie in den Blöcken drin liegen, also direkt, also angrenzend zu den Wohnungen, da haben dann die Hauseigentümer eben auch Interesse dran, dass das vor der Haustüre wieder ordentlicher aussieht.

Bork

Was passiert eigentlich mit der Infrastruktur im Boden, also mit den Rohren, den Kabeln, werden die zugeschüttet, werden die so belassen bei einem Abriss, hat das auch irgendwelche Konsequenzen auf Ihre Wiesen?

Fischer

Also ich kann nur davon erzählen, was wir beim Fräsen gefunden haben, also als wir die Flächen hier in Angriff genommen haben und sie für die Aussaat vorbereitet haben, da sind wir doch häufig auf Kabelteile, Rohrstücken gestoßen. Aber gerade wenn ne Fläche großflächig abgerissen und rückgebaut wird, bleibt einfach Bauschutt im Boden – also der Bauschutt bleibt sowieso zurück, aber eben auch solche Dinge wie Rohre, Kabelstücken findet man dann immer wieder. Und das macht dann auch diese Standorte aus, dass sie eben nicht aus nem Mutterboden bestehen, sondern aus Bauschutt, wo auch noch Holzreste drin sind, Ziegelreste.

Bork

Bedeutet das in der Konsequenz, dass die Pflanzen ganz unterschiedlich gut gedeihen auf diesen Böden? Wie wirkt sich das aus, hat das eine Auswirkung?

Fischer

Ich konnte bisher schon feststellen, dass der Boden sehr viel ausmacht – man sieht an den unterschiedlichen Stellen, auf denen wir unsere Versuche machen, große Unterschiede, je nachdem wie der Boden ist. Und gerade die Fläche mit nem sehr hohen Schutt-, Schottergehalt im Boden sind natürlich ne viel größere Herausforderung – also wenn der Steingehalt sehr hoch ist, ist natürlich die Wasserkapazität im Boden auch sehr gering, also das Wasser versickert sehr, sehr schnell, wodurch dann die Pflanzen auf längere Sicht einfach sehr wenig Wasser zur Verfügung haben, so dass man hier drauf achten muss, dass man dann wirklich Arten ansät, die mit dieser Trockenheit auch zurecht kommen können. Also es hat nen direkten Einfluss darauf, was wächst und was nicht wächst.

Bork

Jetzt haben Sie Ihre Versuchsflächen gar nicht ausgewiesen. Wie werden die Wiesen genutzt, gibt es Vandalismus, wie gehen die Anwohner mit diesen Flächen um?

Fischer

Bisher hatten wir keine solchen Vorkommnisse, also bisher wurde keine einzige Fläche zerstört. Wir sind eigentlich auch nicht davon ausgegangen und haben sie also aus verschiedenen Gründen nicht markiert. Wir haben eben andersrum den Eindruck, dass das Kinder jetzt schon nutzen, also es gibt Flächen, wo wir Kinderspielzeug gefunden haben, wo man manchmal ne Frisbeescheibe drin findet oder auch wo man Spuren sieht, dass Kinder da gespielt haben, weil irgendwie Stöckchen rumliegen, solche Sachen. Die Hundebesitzer nutzen diese Flächen ziemlich stark, aber auch weil die einfach so groß sind, also man kann hier einfach gut spazieren gehen und da wird dann nicht unsere Versuchsfläche im Speziellen genutzt, sondern einfach diese große Brache selbst. Und je nachdem, also manche Hunde wühlen dann gerne bei uns in den Flächen rum, andere nicht, aber das kann auch einfach nicht beeinflussen. Und uns kommt es eben auch da drauf an, dass die Flächen nicht zum Beispiel abgesperrt sind, weil wir ja diese Nutzung auch mit in unserem Versuch erheben wollen, also ich zähl' zum Beispiel nicht nur die Pflanzen, sondern auch Hundehaufen, weil ich einfach wissen will, hat das nen Einfluss da drauf, was wächst und was nicht wächst. Und die Flächen sollen ja hinterher auch einfach genutzt werden können, also die Pflanzenarten sollen so ausgewählt werden, dass so ne Nutzung auch möglich ist. Deswegen haben wir absichtlich nichts abgesperrt, keine Schilder aufgehängt, sondern wollen einfach schauen, wie die Leute damit umgehen und das direkt mit erheben auch.

Bork

Aber weitere Beobachtungen bezüglich der Tierwelt unternehmen Sie nicht?

Fischer

Also die Hunde sind auch einfach die häufigste Tiergruppe, die hier vorkommt – ne andere Arten untersuchen wir nicht, weil die Flächen dazu zu klein sind. Die Versuchsflächen sind ja vier mal vier Meter und das reicht für ne Erhebung dann nicht aus, weil der Einfluss von der Fläche außerhalb zu groß ist.

Bork

Jetzt geht es ja um Pflanzenökologie im urbanen Raum und die Frage ist natürlich auch, werden diese Wiesen auch mit Hinblick auf ne Nachnutzung hin angelegt, sprich kann man diese Mahd dann auch verwenden, ist sie besonders wertvoll?



Fischer

Ich hätte jetzt unter Nachnutzung spontan was ganz anderes verstanden, nämlich ob man die Flächen danach auch anders nutzen kann – das ist nämlich auch ein Punkt hier an unserem Versuch. Das man Wiesen einfach relativ schnell in eine andere Nutzung überführen kann, also sollte jetzt potentiell wieder ein Käufer zum Beispiel für die Fläche gefunden werden, kann man, ohne was anderes abzureißen, ohne Bäume fällen zu müssen, die Fläche wieder weiter nutzen, nachnutzen – das war jetzt meine Assoziation erst mit dem Begriff. Bisher haben wir keine Abnehmer für das Heu, das würde sich auch gar nicht lohnen, weil das einfach sehr kleine Flächen sind, die Versuchsflächen selbst, und dadurch, dass es doch sehr trockene Standorte sind, ist die Biomasse auch nicht so groß, also der Biomassertrag wird nicht hoch sein auf den Flächen. Von daher denke ich nicht, dass es sich lohnen wird, das weiter zu vermarkten oder weiter zu geben. Klar kann das an sich weaternutzen, das Heu, aber das wird man dann sehen, ob man das großmaßstäblich, ob sich das lohnen würde, ob es Abnehmer geben würde dafür – kann ich jetzt nur spekulieren.

Bork

Ein ganz wichtiger Gesichtspunkt bei Ihrem Forschungsprojekt ist auch die Reaktion der Anwohner. Wie werden diese Wiesen von ihnen aufgenommen, was gefällt, was nicht. Sie haben im Frühjahr 2010 die ersten Anwohner befragt, haben Sie den... Haben Sie noch nicht, haben Sie verschoben. Wie sieht denn der Fragebogen aus, was möchten Sie gerne in Erfahrung bringen?

Fischer

Was wir vor allem wissen möchten ist, welche unserer Varianten am Besten ankommt, welche Wiesenmischungen oder welche Wiesenentstehungsmethode am Besten funktioniert, auch aus ästhetischen Gesichtspunkten, also welche Artenzusammensetzung dann am ansprechendsten, am optisch ästhetischsten für die Anwohner ist. Und hierzu werden wir weniger mit Fragen arbeiten als mit Bildern. Wir fotografieren eben die Flächen jetzt in regelmäßigen Abständen und werden diese Bilder dann ner großen Anzahl von Anwohnern vorlegen, die dann ganz spontan entscheiden dürfen, was ihnen am Besten gefällt. Und darüber wollen wir rausfinden, ja welche der Methoden einfach aus ästhetischer Sicht am schönsten ist.

Bork

Haben Sie denn da schon erste Reaktionen?

Fischer

Ja, klar. Den Leuten gefällt meistens das, was bunt ist, was knallig ist, was großblütig ist, also gerade im Frühjahr, wenn der Mohn blüht, sprechen uns oft Leute darauf an: „Oh, hier blüht’s ja schön, hier sind ja viele Blüten“. Oder jetzt als die Margeriten geblüht haben, als es also so weißgelbe Wiesenaspekte gab,

wurden wir auch oft darauf angesprochen, so dass man davon ausgehen kann, dass das dann Aspekte sind, die wahrgenommen werden ganz aktiv und die dann auch gefallen.

Bork

Im Gleisdreieck in Berlin haben wir ja auch den Fall, dass dort ein Gebiet brach gelassen wurde, dass sich natürliche Pflanzen ansiedelten und inzwischen ist die Fläche sehr zugewachsen, wir haben auch Baumschösslinge, die inzwischen ja zu ner staatlichen Höhe, ich weiß nicht, von zwei, drei Metern hochgewachsen sind, und das wird von weiten Teilen der Besucher, auch der Anrainer sehr begrüßt. Das war aber keine Option hier für diese Flächen gewesen, woran liegt das, wie erklären Sie sich das?

Fischer

Also zum einen liegt das sicherlich daran, dass es hier sehr, sehr viele Brachflächen gibt und im Innenstadtbereich immer weniger, dass man dort diese Brachflächen ganz aktiv auch nutzt, dass man sie als Freiraum viel stärker wahrnimmt, dass Kinder das als Abenteuerspielplatz im übertragenden Sinne so ein bisschen nutzen können, dass Jugendliche da ganz andere Freiräume sich schaffen können, dass ja, dass eigentlich so jede Besuchergruppe auf so ner Brachfläche wie dem Gleisdreieck irgendwie ne Nische findet, wo sie sich wohl fühlen, was machen können. Und weil eben der Freiraum dort viel begrenzter ist, man hat einfach viel mehr angelegte Parks auch noch, aber weniger so wilde Freiflächen. Und hier in Hellersdorf, Hellersdorf-Marzahn gibt es von diesen Brachflächen einfach sehr, sehr, sehr, sehr viele. Die gibt es an jeder Ecke – mehr oder weniger, so dass das Bewusstsein ein ganz anderes ist, man nimmt es nicht als einen Freiraum oder einen Grünraum wahr, den man jetzt aktiv auch nutzen kann. Kinder zum Beispiel kommen hier viel weniger her, um hier zu spielen. Die haben dann doch auch ihren Spielplatz im Hof und gehen dann eher nicht auf die Brachfläche, die neben dran liegt. Und das ist halt auch ein Punkt oder ein anderer, dass die Anwohnerstruktur eine andere ist, dass man zum Beispiel im Bereich vom Gleisdreieck ja viele junge Familien auch hat, viele Kinder, die eben diesen Raum als ja als wilden Spielplatz für sich entdecken können, dass man hier doch auch immer weniger Kinder findet, also das Potential als so ein wilder Spielplatz einfach gar nicht da.

Bork

Jetzt gibt es ja derzeit im Bundesland Sachsen-Anhalt die IBA, die sich auch mit Rückbau beschäftigt. Auch dort wird experimentiert mit Wiesen. Wo sind da die Unterschiede zu Ihrem Vorhaben?

Fischer

Was wir uns als Ziel gesetzt haben, war diese Methoden, die teilweise eben auch woanders angewandt werden, das erste Mal wirklich statistisch auch zu

untermauern. Deswegen haben wir eine Vielzahl solcher Flächen jetzt beprobt, also nicht nur einen Standort, sondern ganz viele unterschiedliche, die man dann miteinander vergleichen kann. Nur so kann man dann Ergebnisse erhalten, die übertragbar sind, also wir können hinterher sagen, auf einem sehr steinhaltigen Boden wachsen die und die Arten in der Kombination besser, und dort, wo der Boden sehr stark verdichtet ist, kann man es mit der Mischung versuchen – also wir haben das Ganze auf einer größeren Bandbreite dann erprobt.

Bork

Das heißt auch bayerische Kommunen hätten nachher die Chance anhand Ihrer Ergebnisse geeignete Pflanzen, Wiesengesellschaften für sich auszuwählen?

Fischer

Prinzipiell ja, weil man eben dann für einen Standort eine bestimmte Mischung zusammenstellen würde – hier spielt dann jetzt allerdings dieser regionale Faktor rein, den ich am Anfang schon erwähnte, dass wir hier eben Pflanzen aussäen, die für die Region typisch sind. Also wir haben Arten in unserem Artenspektrum, die eben in Berlin-Brandenburg natürlicherweise vorkommen, also wir wollen die Flora nicht verfälschen, wie man sagen würde, das heißt, würde jetzt in Bayern eine Kommune genau die Arten verwenden, die wir hier in Berlin-Brandenburg verwenden, hätten sie ja wieder ganz anderes Saatgut, ganz andere Arten, die vielleicht in Bayern in dem Ausmaß vielleicht gar nicht vorkommen würden. Also man würde das dort dann wieder übertragen auf den Wiesentyp, der dann in der Umgebung dieser bayerischen Kommune natürlicherweise vorkommen würde, oder die Arten, die dort vorkommen würden.

Bork

Sie haben jetzt das Saatgut selbst zusammengemischt für Ihre Versuchsbeete. Sehen Sie da die Möglichkeit, dass man dies auch irgendwann dann auf dem Markt erwerben kann?

Fischer

Ja sicherlich, also in den letzten Jahren, Jahrzehnten ist da einfach sehr viel passiert, also es gibt mehr Anbieter, die regionaltypisches Saatgut oder auch regionaltypische Gehölze vermarkten, und das ist momentan noch eher bekannt in der Landschaftspflege, im Biotopmanagement, also in, in Gebieten außerhalb der Stadt, in der freien Landschaft, wo man hier schon viel mehr drauf achtet, Saatgut oder Gehölze auszubringen, die in der Region auch typisch sind, die dort vorkommen würden, wo dann eben auch das genetische Material so auch vorhanden ist und eben nicht aus einem ganz anderen Naturraum stammt. Für die Stadt hat man das bisher noch gar nicht oder wenig angewendet, und das ist auch einer dieser Anknüpfungspunkte, den wir haben, dass wir sagen, wir sind hier auf großen Flächen, die zwar in der Stadt liegen, aber doch auch an der

Peripherie, und kann man hier nicht diese Methoden auch übertragen und kann man nicht diese Flächen nutzen, um auch schon Arten anzusiedeln oder wieder anzusiedeln, die hier eigentlich vorkommen würden, und nicht etwas, was eigentlich von ganz woanders herkommt.

Bork

Zum Abschluss die Frage, was wäre denn Ihre Lieblingswiese?

Fischer

Ich habe verschiedene Lieblingpflanzen, von daher wär's wahrscheinlich eine relativ bunte Mischung. Ich finde es sehr schön, wenn im Frühjahr, im zeitigen Frühjahr schon erste Arten kommen, also zum Beispiel Ehrenpreis so knallblau dann schon am Boden durchschimmert, bevor dann die ersten Gräser durchkommen, und dann finde ich natürlich sehr schön, wenn große, weiße Margeritenblüten da sind – das hat mir dieses Jahr sehr gut gefallen. Also ich glaube, ich wäre für eine weißblaue Variante.